



Martin Klein  
Struwwelpippi 2004

## Struwwelpippi, Lëtzebuerg, Willi und ich

Vor vielen Jahren durchwanderte ich einmal die Eifel. Ich lief über Bitburg nach Luxemburg, überquerte im Grenzörtchen Echternacherbrück das muntere Flüsschen mit dem interessanten Namen *Sauer* und fragte mich, warum es nicht *Echter* heißt. Dazu später mehr.

Die hübsche Brücke, welche die luxemburgische Stadt Echternach freundlich mit ihrer kleinen deutschen Schwester verbindet, ist diesseits und jenseits des Wassers mit einem ehemaligen Grenzgebäude versehen. Das Haus auf der deutschen Seite ist schmucklos und nüchtern, während das Häuschen auf der anderen Seite hübsch ziseliert an seinem Platz steht. Es ist genau das richtige Bauwerk, um Besuchern Eintritt zu einem Land mit dem verheißungsvollen Namen *Grand-Duché* zu gewähren. In dem niedlichen Grenzgebäude könnte man prima einen kleinen Eisladen aufmachen oder eine Konditorei mit feinem portugiesischem Backwerk, oder noch besser beides zugleich.

Auf beiden Seiten fragten viele Jahre lang keine Grenzbeamten mehr danach, ob man sich ausweisen könne oder etwas zu verzollen habe, oder was man denn überhaupt im Land zu suchen habe. Das ist angenehm. Änderungen an diesem Zustand waren nicht geplant. Leider tauchte Anfang des Jahres 2020 das winzige und zugleich riesige Problem in Gestalt des Corona-Virus auf und sorgte erstmals wieder für lästige Kontrollen verschiedener Art. Das ist unangenehm. Der miese Mikro-Erreger sollte schnellstens wieder verschwinden - und das nicht nur, weil die Vorstellung einer Eisdielen plus Bäckerei viel sympathischer ist als der Gedanke an eine bewachte deutsch-luxemburgische Grenzstation.

Echternach ist schön. Das fiel mir sogleich auf, als ich die Stadt damals erstmals betrat. Sie verfügt über einen schicken Marktplatz und eine eindrucksvolle Basilika. Es gibt darüber hinaus eine von alten Bäumen gesäumte Flusspromenade, außerdem einen großen Park, wo ein kunstvoll angelegter See und die Reste einer Römischen Villa zu finden sind. Viel ist von ihr allerdings nicht zu sehen. Dazu später mehr.

Schließlich und vor allem aber gibt es in Echternach die Struwwelpippi-Aufenthalts-Residenz für deutschsprachige Kinder- und JugendbuchautorInnen!

Ihr Ursprung ist weitaus älter als bisher angenommen. Auch dazu später mehr.

Echternach und ich waren uns von Anfang an sympathisch, und als ich am Marktplatz auch noch ein Hotel entdeckte, auf dessen Fassade die Worte *Le Petit Poète* zu lesen waren, fühlte ich mich schon fast als Struwwelpippi.

Ich stellte mich sogleich möglichst apart vor dem *Le Petit Poète*-Gebäude auf und bat einen einheimischen Bürger, ein Foto von mir zu machen. Der Mann nickte bereitwillig, als ich ihm mein Handy in die Hand drückte. Freundlicherweise lief er auch nicht damit weg, wie es einem in Berlin, wo ich seit vielen Jahren zu Hause bin, leicht passieren kann.

„Wenn Sie auf den Auslöser drücken, sage ich laut laut *Cheese!*“, informierte ich ihn. „Am besten, Sie machen gleich mehrere Bilder. Achtung, es geht los: Cheese! Cheese! Cheese!“

„Öönglüsçh?“, erkundigte sich der Mann. „Fromage?“

„Genau.“ Ich nickte eifrig. „Die Übersetzung lautet Käse. Auf Englisch eben Cheese. Mit Hilfe dieses Worts klappt ein Lächel-Foto am besten. Stopp. Ich habe noch eine bessere Idee: Ich rufe *Hasenscheiße!*“

„Pardon?!“ Der Mann schaute mich fragend an. „Asönscheise? Qu'est-ce que ce?!“

„Entschuldigung, das ist nicht despektierlich gemeint“, erklärte ich. „Das Wort *Hasenscheiße* erzeugt bei der Lautbildung quasi automatisch ein noch tollereres Lächeln. Lustig, oder? Das habe ich von Kindern gelernt.“

„Enfants? Pardon?!“

„Ach, egal“, sagte ich und fing schon mal mit Lächeln an. Der Echternacher lächelte zurück. Er sagte noch Einiges auf Französisch, was ich nicht verstand, weil ich in der Schule einstmals ärgerlicherweise Latein statt Französisch hatte wählen müssen. Ich sagte noch einiges auf Deutsch, was er nicht verstand, weil er französischer Lëtzebuurger oder lëtzeburgischer Franzose oder wallonischer Belgier oder Bankmanager von den Cayman-Inseln oder noch etwas ganz anderes war. Aber die kleinen Verständnisschwierigkeiten machten nichts. Wir kamen klar.

Ich hatte nun einen ersten Eindruck davon gewonnen, dass in Luxemburg insgesamt viel französisch gesprochen wird. Außerdem hört man natürlich regelmäßig das gemütlich klingende Lëtzeburgisch, dazu viel Portugiesisch und dessen kapverdische Variante sowie zahlreiche andere Sprachen aus aller Welt. Diese babylonisch anmutende Vielfalt würde ich bald näher kennenlernen.

Und wie sieht's mit Deutsch aus? Na klar, das gibt es in Luxemburg auch. Es wird vor allem vom Struwelpippi gesprochen und von ihm munter in die Schulen getragen, wo die Kinder Luxemburgs unerschrocken den Kampf mit dieser ihnen überwiegend recht fremden Sprache aufnehmen.

Horrido! Mein Lächeln auf dem *Le Petit Poète*-Foto für die Bewerbung zur Struwelpippi-Residenz geriet überzeugend. Obendrein konnte ich einige schicke Bücher vorzeigen. Im Merscher *Centre national de Littérature* und im luxemburgischen Kultusministerium kam man zu dem Schluss, dass ausreichend Bewilligungsgründe vorlagen, und so zog ich eines schönen Tages im Mai des nächsten Jahres als neuer Struwelpippi für einen Monat ins Gotische Haus ein.

Meine direkten Nachbarn waren die Familie Petit. Diese luxemburgischen Kleins mit französischem Namen sind angenehme Leute, und ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, mich für ihre Freundlichkeit noch einmal zu bedanken und herzlich zu grüßen: Moien und Merci von Klein zu Petit.

Ich hatte eine tolle Zeit in Echternach.

Ich lernte viele sympathische lëtzeburgische Menschen kennen, Erwachsene wie Kinder, und gewann neue Freunde. Ich durchstreifte das Müllertal, pflanzte mit einer Klasse in Grevenmacher Reben und tänzelte bei der weltberühmten Spring-Prozession zu Ehren des Heiligen Willibord

mehr oder weniger elegant mit tausenden anderen TeilnehmerInnen durch die Stadt. Ich hielt einen Vortrag in der Echternacher Römischen Ruine über die Berliner Mauer-Ruine als Teil des *Parlaments der Bäume*, und der langjährige Lëtzebuurger Oberdenkmalpfleger Herr Calteux spielte zuvor für mich Tuba. Ich wurde reichlich mit moselfränkischem Wein aus besten Lagen versorgt. Zu Beginn geschah dies sogar durch den damaligen Bürgermeister Jos persönlich. Ich vermute, dass die charmante damalige Direktorin des CNL, Frau Germaine Goetzing, ihn dazu ermuntert hatte - auf dass ich garantiert stets ausreichend inspiriert sei.

Später übernahm das Ehepaar John Pepper/Edmée Schonckert über die Weinversorgung noch weit hinausgehende vielfältige kulinarische Aufgaben und lud mich so oft zum Essen ein, dass ich ständig mit einem von den Petit-Nachbarn geliehenen Mountainbike sämtliche lëtzeburgischen Hügel bezwang, um nicht von einem kleinen zu einem sehr dicken Dichter zu werden.

Mein erster Aufenthalt in Echternach ist nun schon viele Jahre her.

Dem Grand-Duché und seinen Menschen fühle ich mich seither so sehr verbunden, dass ich kontinuierlich wieder komme. Ich mietete im Lauf der Zeit diverse Echternacher Stadt-Türme an und erhielt freundlicherweise wiederholt Obdach im Merscher CNL, wo Madame Goetzingers Nachfolger Dr. Claude Conter die Pepper-Schonckertsche-Kulinarik-Tradition entschlossen fortsetzte. Überhaupt behandelten Claude und seine sämtlichen MitarbeiterInnen – allen voran Marc, der Digitalexperte, Haustechniker und Fachmann für alles – mich stets so zuvorkommend, als würde meine Residenz nie enden. Erstmals verhinderte 2020 die miese Corona-Pandemie meine jährliche Reise nach Luxemburg.

Wenn es nun diesmal schon nicht live möglich ist, freue ich mich um so mehr, zum Struwelpippi-Jubiläum einen schriftlichen Beitrag leisten zu können.

Ich nutze die Gelegenheit, um ein bis jetzt sorgfältig gehütetes Geheimnis zu lüften. Ich behielt es bisher für mich, weil ich auf die richtige Gelegenheit wartete. Zudem musste ich erst ganz sicher sein, dass mein geheimer Fund so echt ist, wie ich von Anfang an vermutete. Ich habe ihn deshalb schon vor Jahren streng vertraulich der zuständigen historischen Forschungsstelle an der Universität Luxemburg übergeben. Seine Echtheit wurde nach jahrelangen Untersuchungen nun kürzlich offiziell bestätigt, und somit ist es Zeit für die Enthüllung meines Geheimnisses:

Ich habe damals im althehrwürdigen Gotischen Haus in einem kleinen Hohlraum hinter einem losen Ziegelstein eine sensationelle Entdeckung gemacht. Normalerweise würde sie wohl aufgrund meines Berufes als Fantasie angesehen. Es ist deshalb gut, dass die Faktizität bewiesen ist. Das erstaunlich gut erhaltene HANDGESCHRIEBENE PERGAMENT, auf das ich im Mauerversteck des Gotischen Hauses stieß, ist eintausendunddreihundert Jahre alt und stammt von keinem Geringeren als dem bis heute berühmtesten Bürger der Stadt, dem Heiligen Willibrord. Bei dem Dokument handelt es sich um ein vierseitiges Fragment, in dem Willi tagebuchartig einige seiner Erlebnisse beschreibt. Sorgfältige graphologische Untersuchungen haben ergeben, dass es sich bei den ersten drei Seiten um eine Handschrift aus der Zeit handelt, als Willi ein etwa zehn- bis zwölfjähriges Kind war. Die vierte Seite schrieb er etwas später im Alter von etwa vierzehn bis sechzehn Jahren. Auch zu jenem Zeitpunkt war er noch lange nicht der Heilige Willibrord, sondern der - wie seine Aufzeichnungen zeigen - eher etwas wilde Willi. Seine Rechtschreibung weist Schwächen auf, und sein Schriftbild würde wohl von den meisten Erwachsenen als *Sauklaue*

bezeichnet. Gleichwohl war der jugendliche Willi bei der Beschreibung des durchaus grenzwertigen, gleichwohl historisch bedeutsamen Streichs bei der Springprozession seiner Zeit jugendsprachlich erstaunlich weit voraus.

Es folgt eine an die gültige Rechtschreibnorm angepasste Wiedergabe seiner Zeilen. Ich freue mich sehr, sie zum dreizehnhundertundfünfundzwanzigjährigen Struwwelpippi-Jubiläum der Öffentlichkeit vorstellen und einen überraschenden Beitrag zur Erforschung Echternachs und seiner Geschichte leisten zu können. Herzlich, Ihr/euer - Martin Klein

#### Willis Tagebuch-Fragment, Seite Eins: Struwwelpippi 697

Ich habe mit meinen Freunden eine Bande gegründet. Wir nennen uns: Die Struwwelpippis. Alle haben geschworen, sich niemals zu kämmen und so stark zu werden, dass jeder von uns easy ein Pferd hochheben kann. Wir werden uns für immer weigern, eklige Suppen zu essen. Wir werden einen Limonadenbaum haben, Sachen finden und auf Plutimikation verzichten. Wir werden Hasen sein, die Jäger jagen, wir werden mit Hilfe von Regenschirmen fliegen, und wir wollen Geschichten schreiben, die so interessant sind, dass wir sie selber lesen möchten.

#### Willis Tagebuch-Fragment, Seite Zwei: Die spinnen, die Römer

Wir waren in der Römischen Villa und haben *Asterix und Obelix* gespielt! Das war voll lustig. Es wird jetzt demnächst bestimmt Schwierigkeiten mit der Denkmalbehörde geben, aber wir werden einfach schwören: Wir waren das nicht. Das ist ein uralter Trick, der geht immer. Außerdem stimmt die Aussage. Wir waren nicht wir, sondern wir waren die Gallier.

Die Villa sieht ab jetzt nicht mehr so richtig nach Villa aus. Na gut, sie sieht gar nicht mehr nach Villa aus. Das ganze Stein- und Säulengedöns liegt kreuz und quer in der Gegend herum. Von uns aus kann der Kram die nächsten tausenddreihundert Jahre so liegen bleiben. Wir räumen jedenfalls nicht da auf.

Meint jemand, das sei nicht okay? Derjenige bedenke bitte, wie vorbildlich Asterix und Obelix Römische Lager hinterlassen.! Man schaue sich an, was in Babaorum, Kleinbonum, Laudanum und Aquarium übrig ist, wenn die Gallier zu Besuch waren. Nur noch Kleinholz. Und jetzt war halt mal die Struwwelpippi-Bande in der Villa zu Besuch. Die spinnen, die Römer!

#### Willis Tagebuch-Fragment, Seite Drei: Echter und Sauer

Wer kennt dieses Problem: Es ist Sommer und weit und breit kein Freibad in der Nähe?! In Echternacherbrück soll wohl irgendwann mal eins gebaut werden, aber ich schätze, das dauert noch über tausend Jahre.

Immerhin gibt's bei uns ein Flüsschen. Es heißt Echter, so wie in Innsbruck die Inn und in Rheinhausen der Rhein. Die Echter ist besser als nix.

Nur ist sie normalerweise leider zu flach für ordentliche Köpper und so was.

Ich hatte aber eine Idee. Alle Struwelpippis waren sofort begeistert davon, und schon legten wir los!

Hat schon mal jemand einen Bach aufgestaut? So richtig mit Staudamm aus Ästen und Steinen und allem Drum und Dran? Level Zwei ist dann, einen Fluss zu stauen, und genau das haben wir gemacht. Jede echte Bande macht so was mindestens einmal im Leben. Es hat sich voll gelohnt. Wir haben ein Super-Schwimmbecken geschaffen und wir hatten Riesenspaß! Mit dem sintflutartigen Regen konnten wir nicht rechnen. Regen, Regen, Regen – und plötzlich wurde die Echter voll sauer und trat über die Ufer. Ganz Echternach wurde ein Schwimmbad, waoh! Aber die Erwachsenen waren noch saurer als der Fluss! Dabei konnte man mit dem Boot durch die Straßen fahren, das war interessant. Irgendwann verschwand das Wasser allmählich wieder und die Oldies beruhigten sich. Jetzt ist alles wie vorher, mit einem Unterschied: Die Echter heißt jetzt Sauer.

#### Willis Tagebuch-Fragment, Seite Vier: Krasse Sprünge

Hier kommt der Bericht zum Masterpiece! Oder auch Meisterstück oder Meeschterstéck. So what? Ich komme von der Insel, Bro's und Sisters. Ich habe cooles Englisch muttersprachlich tonnenweise drauf. Und zwar über tausend Jahre, bevor es vielleicht das nächste Mal bei irgendwelchen Teenies hip wird.

Die anderen Struwelpippis checken das auch, Digger. Wir sind real. Got it? Nice.

By the way: Wir haben die dröge Prozession aufgemischt.

Es war so krass, Digger! Alle latschten wie jedes Jahr voll lauchig `rum, und dann kamen wir, Alter, die Struwelpippis aus der League of Legends! Das passende Emoji dazu ist, logisch, Leute – ein Zwinkersmiley ;-).

Wir hatten jede Menge Bienenkörbe aus dem Klostergarten geholt, voll smoothy. Dann haben wir sie aber gecrackt, und zwar genau in dem Moment, als die ganzen Frommen vorbei latschten. Okay, für die Bienen war das nicht so nice.

Wir mussten aber seit Jahren einfach zu oft eklige Suppen essen. Zu viele Struwelpippis wurden in irgendwelche Tintenfässer gestopft, und zu viele Schneider rannten mit großen Scheren hinter uns her und hatten es auf unsere Daumen abgesehen. Also: Notwehr. Wir stellen aber alle Körbe wieder ordentlich auf, wir schwören das: Gimme five drauf.

Die ganzen kleinen Viecher waren jedenfalls von Null auf Hundert voll aggro! Wir waren fast and furious, wir hatten Need for speed! Ab ins Versteck, safe, aber mit Panoramablick auf die Show. Voll krass, wie sie plötzlich alle gehüpft sind, die Suppenkocher und Tintenfass-Stopfer und all die Schneider mit ihren großen Scheren! Es war fast so creepy wie bei einem Clash of Clans, Alter. Ich sage jetzt mal was voraus, Digger: Ab jetzt ist das Ding für immer eine Springprozession.

### Quellenangaben (Kleine Auswahl):

Heinrich Hoffmann: Struwwelpeter. 1858

Astrid Lindgren: Pippi Langstrumpf. 1945

René Goscinny & Alber Uderzo: Asterix, der Gallier. 1959

Dr. Claude Conter & Germaine Goetzinger: Identitäts(de)konstruktionen. Neue Studien zur Luxemburgistik. 2008

Manfred Klein lebt in Potsdam & Berlin. Geb. 1962 in Lübeck auf die Welt, Fußballkindheit in Dortmund, Handballjugend am Niederrhein. Zivildienst, unvollendetes Sportstudium, vollendete Ausbildung zum Landschaftsgärtner & Landschaftsplanungs-Studium an der TU Berlin. 1990 erste Kinderbuch-Publikation: *Lene und die Pappelplatztiger*. Seitdem ca. 60 Einzeltitel übersetzt in bislang fünfzehn Sprachen. Zahlreiche Radio-Features & Audio-Geschichten. Einige Auszeichnungen im Lauf der Jahre, neben der schönen Struwwelpippi-Residenz u.a. Alfred-Döblin-Stipendium, Umweltmedienpreis der Stadt Waiblingen & Eberhard-Literaturpreis der Stadt Eberswalde.

<http://martin-klein.net/>